

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 96 Pfg.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1.20 Mk.

Redakt. Gratzbeilage: **Wochenschrift**
Höhr. Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Steinhausen



Rannenhäckerland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. S. Zink in Ransbach
Kaufmanns-Verlag in Ransbach
in der Expedition in 111.

Inseratengeld 15 Pfg.
die Zeile je nach dem Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Käßmann in Höhr.

No. 84 Fernsprecher Nr. 90,
Höhr.

Höhr, Dienstag, den 25. Juli 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

In entgegenkommender Weise hat sich die Provinzialkartoffelstelle Coblenz zur Behebung des örtlichen Notstandes bereit erklärt, unserer Gemeinde unverzüglich 200 Zentner Frühkartoffeln zur Verfügung zu stellen.

Die Kartoffeln sind bereits am Rollen und werden in den nächsten Tagen nach Bedarf abgegeben.

Höhr, den 25. Juli 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

In Abänderung des § 2 meiner Anordnung betr. Regelung des Verkehrs mit Butter, Margarine und Fett vom März 1916 wird hierdurch mit sofortiger Wirkung angeordnet:

Die Fettration (Butter, Margarine und sonstige Speisezusammengerechnet) wird auf höchstens 90 gr. für eine Person und Woche festgesetzt.

Höhr, den 10. Juli 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Wölferlingen bei Selters, 20. Juli. Unter allen freien Gemeinden dürfte, so schreibt die „R. W.“, das Einwohner zählende Dörfchen Wölferlingen bei Selters unterwesterwaldbreis die bedeutendste sein. Nicht allein, sie ihren Bürgern völlige Steuerfreiheit gewährt, sondern bietet auch sonst eine Menge begehrender Vorteile: die Kinder finden besondere Weihnachtsbescherungen statt, patriotischen Festen erhält jeder Bürger eine Anzahl Marken. Das Brennholz ist frei, die Wasserleitung ist jedem Bewohner fertig bis zum Messinghahn geliefert, elektrische Licht durch eigene Leitung bis in das Haus. Korn dreschen will, dem läßt die Gemeinde den Motor die Scheune bringen. Holzschlägen und Kornmahlen geschieht Gemeindefreikost. Eigene landwirtschaftliche Maschinen eine Dampfmoerkerei sorgen für die Landwirte. Als man die Erinnerungsfeier an den deutsch-französischen Krieg, erhielt jeder Kriegsteilnehmer einen Ruhefessel.

Aus dem Rheingau, 21. Juli. Der Rheingaukreis nunmehr Kleinhandelspreise für Frühkartoffeln festgesetzt, zwar als Höchstpreis 10 Pfg. pro Pfund.

Isstein, 20. Juli. Mit der Getreideernte (Winterweizen) wurde auch bereits in der hiesigen Gemarkung begonnen.

Kassel. Auf einem der letzten Samstagsmärkte in der hiesigen Frauen „Selbsthilfe“. Als die Heidelbeerkäuser für das Alter Heidelbeeren 40 Pfennig und mehr verlangten, stürzten die Frauen zahlreiche Körbe um und malen den Inhalt zu Brei.

Wellmünster, 20. Juli. Die Familie eines hiesigen Mannes hat von ihrem Sohn, der schon seit dem 15. Februar als vermisst gemeldet wurde, jetzt aus russischer Gefangenschaft ein Lebenszeichen aus Sibirien erhalten.

Dresden, 20. Juli. Eine hiesige Firma stellte im Reisenben ein gutes Zeugnis aus, obwohl er ihr eine Summe veruntreute. In der Stellung, die er mit dem Zeugnis erlangte, beging er gleichfalls Unterschlagungen. zweite Firma machte hierauf gegen die erste auf Grund unzutreffenden Zeugnisses Schadenersatzansprüche mit dem Erfolg geltend, daß die Zeugnisausstellerin zu 4541 Mark verurteilt wurde.

Es mehren sich die Fälle, in welchen Selbstversorger Brotkarten bei den Landratsämtern beantragen, weil sie Selbstversorgungsvorrat an Brotgetreide jetzt schon verzehrt haben. Diesenigen Selbstversorger, die ihren Getreidevorrat vorm 15. August d. J. 38, also vorzeitig verzehrt haben, haben außer einer zu erwartenden Strafe zu erwarten, daß sie im nächsten Erntejahre das Selbstversorgerzeugnis wegen Unzuverlässigkeit nicht erhalten.

Weitere Einschränkung der Zuckerwaren-Fabrikation. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat die Verwendung von Zucker zur gewerblichen Herstellung von Pralinen, Christbaum- und Osterkuchen, Feuchtkuchen, Geleesrüchte, überzuckerten Mandeln und Nupkernen,

Schaumzuckerwaren aus türkischem Honig. Weitere Einschränkungen der Zuckerwaren- und Schokoladen-Industrie sind nicht beabsichtigt, da diese Industrie ohnehin schon schwer getroffen ist, und mit ihr natürlich auch die große Menge der kleinen Handelsgeschäfte.

Bestandsaufnahmen von Fleisch, Fett und Eiern in den Familienwohnungen. Dem Vernehmen nach findet die schon vor einiger Zeit vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes angekündigte Bestandsaufnahme in sämtlichen Familien des Deutschen Reiches am 1. September statt.

Der Kartoffelpreis.

Das Kriegsernährungsamt hat für sog. Winterkartoffeln einen dem Landwirt zu zahlenden Preis von vier Mark für den Zentner festgesetzt. Wie das genannte Amt erklärt, soll dieser relativ hohe Preis den Landwirten als Lockmittel dienen, mit Winterkartoffeln möglichst frühzeitig auf dem Markt zu erscheinen. Der Verkauf im Kleinen ist mit 65 Pfg. für zehn Pfund vorgegeben.

Vermehrung des Schafbestandes.

Eine Mahnung, die überall Beachtung von Seiten der Landwirte verdient, erläßt die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg. Sie weist erneut auf die Notwendigkeit hin, den Schafbestand zu erhalten und zu vermehren. Wenn auch die Schafhaltung infolge der vorjährigen knappen Raufutterernte erheblich gelitten habe, so müsse das allgemeine Streben danach gehen, mit Beginn der neuen Grünfütter- und Raufutterernte möglichst alle Lämmer für die Vergrößerung des Bestandes aufzuzüchten. Das Schaf ist im allgemeinen mit Futterstoffen zu ernähren, die für die menschliche Ernährung nicht in Frage kommen, es macht also von allen Haustieren den Menschen die geringste Konkurrenz. Dazu kommt, daß auch im nächsten Winter, wie im vorigen Winter, große Mengen Hammelfleisch als Ersatz für Schweinefleisch gebraucht werden. Es kommt ferner hinzu, daß uns nur ein größerer Schafbestand im ganzen Reich das Material für eine gute Herabbeileidung sichern kann. Die Schafzucht und Wollpreise werden in den nächsten Jahren weiter sehr hoch bleiben und eine sichere Rente der Schafzucht verbürgen.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 24. Juli.
Westlicher Kriegslagebericht.

Wie sich herausgestellt hat, wurden die gestern gemeldeten englischen Angriffe gegen die Front Thiepval-Guilemont von Teilen von elf englischen Divisionen geführt, deren mehrere häufig von anderen Fronten herangezogen waren. Den einzigen Vorteil, den der Feind auf der ganzen Linie erreichen konnte, und den wir noch nicht ausgebessert haben, das Einbringen in einige Häuser von Pozieres, mußte er mit außerordentlich schweren blutigen Verlusten bezahlen. In Longueval warf ihn der mit Macht geführte Gegenstoß der brandenburgischen Grenadiere, von Donauumont glorreichen Angebens. Aus einer Kießgrube südwestlich Guilemont, in der der Gegner sich vorübergehend eingenistet hatte, brachten wir 3 Offiziere, 141 Mann heraus.

Südlich der Somme sind kleinere französische Unternehmungen bei Soyécourt und westlich von Vermanbovillers in unserem Feuer gescheitert. Die Artilleriekämpfe klangen nur vorübergehend ab. Unsere Leute aus den Kämpfen seit dem 15. Juli betragen nach bisherigen Feststellungen 68 Maschinengewehre.

Nachts der Maas steigert sich der beiderseitige Artilleriekampf mehrmals zu großer Heftigkeit. Infanteriekämpfe gab es hier nicht.

Oestlicher Kriegslagebericht.

Auf dem nördlichen Teile der Front und bei der Armee des Generals Grafen von Doehner außer Patrouillen-kämpfen kein Ereignis. Nordwestlich von Berescezo wurden starke russische Angriffe glatt abgeschlagen.

Balkan-Kriegslagebericht.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kriegsnachrichten.

Auf der Jagd nach der „Deutschland“.

Haag, 24. Juli. „Daily Chronicle“ meldet aus Newport: Am 20. Juli bei Tagesanbruch war die „Deutschland“ unsichtbar geworden. Man konnte vom Ufer aus nicht feststellen, ob lediglich die Masten oder das Periskop untergetaucht waren oder ob das U-Boot bereits abgefahren war. Die Kriegsschiffe der Entente haben 50 Meilen vom Hafen Neze ausgelegt.

Die „Bremen“ angekommen?

Karlsruhe, 25. Juli. Die „Bäcker Nachrichten“ melden aus London: Ein zweites deutsches Handels-Unterseeboot soll in Long Island, östlich von Newport, angekommen sein. Das Unterseeboot ist im Dock von Bridgeport-Connecticut verankert.

Vorstoß deutscher Torpedoboote bis nahe der Themsemündung.

WTB. (Amtlich.) Berlin, 24. Juli. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli unternahmen deutsche Torpedoboote von Fladern aus einen Vorstoß bis nahe der Themse-Mündung, ohne dort feindliche Seestreitkräfte anzutreffen. Bei der Rückkehr stießen sie am 23. Juli morgens auf mehrere englische kleine Kreuzer der Auroralasse und Torpedobootszerstörer. Es entspann sich ein kurzes Artilleriegefecht, im Verlaufe dessen Treffereffekte auf die Gegner erzielt wurde. Unsere Torpedoboote sind unbeschädigt in ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

Nachteil des Ministers Sazonow.

WTB Petersburg, 23. Juli. Petersburger Telegraphen-Agentur. Ministerpräsident und Minister des Inneren Sazonow ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden und behält den Vorsitz im Ministerrat. Justizminister Schastow wurde zum Minister des Innern und der ehemalige Minister des Innern Matarow zum Justizminister ernannt. Dem Minister des Auswärtigen Sazonow wurde der Rücktritt in Genehmigung seines Beschlusses bewilligt.

Wien, 24. Juli. Privatnachrichten zufolge sollen in der letzten Zeit an der russischen Front unausgeleitet sibirische Ersatzformationen eintreffen, von denen die Lantaren auf dem Bukowina-Kriegsschauplatz angelegt werden.

Neue englische Flottenrüstungen.

Amsterdam, 24. Juli. Ein Korrespondent des Reuterschen Büros berichtet über ungeheure Flottenrüstungen. Er hat eine Rundreise an alle Orte unternommen, welche für die Flottenbasis Englands in Betracht kommen und die Zentralen für Munitionsherstellung und Schiffsbau besucht. Sein Bericht bespricht den enormen Bau von Kriegsschiffen aller Größen. Unter anderen hat er Kriegsschiffe gesehen, welche an der Seeschlacht vor dem Slagerral beteiligt waren; es handelt sich um Schiffe, welche in der Seeschlacht beschädigt und jetzt bereits repariert sind.

„Giornale d'Italia“ erhebt die schärfsten Anklagen gegen die zivile und die militärische Verwaltung in Tripolitanien, die, wie das Blatt ausführt, diese Kolonie unglaublich verlottert und dadurch die italienischen Mißerfolge verschuldet habe. Auch aus Äußerungen anderer italienischer Blätter geht hervor, daß man sich in Italien auf den Verlust von ganz Tripolis gefaßt macht, da sich die panislamitische Bewegung immer weiter ausdehne und die Türken auch militärisch sehr rührig seien.

Gemeinsamer Schritt Amerikas und Hollands gegen die Blockadepolitik Englands?

Haag, 24. Juli. „Vaterland“ meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung hat den niederländischen Vorschlag in Erwägung gezogen, gemeinsam gegen die Blockade der Verbündeten, namentlich gegen das Anhalten der Briefpost vorzugehen. Wie verlautet, sieht sich die amerikanische Regierung in der Lage, den niederländischen Standpunkt einzunehmen.



Die letzte Kriegswoche.

Erntezeit. Furchtbare Kämpfe. Die Grundlage des Sieges. Russische Erschöpfung. Sarraills Antismilitarismus. Italienische Intrigen. Erfolge der Türkei.

Es ist Erntezeit. Auf den Feldern rauscht des Schnitterd Senf durch den goldenen Wald der Halme. Von der Stille trübt der Schweiß. So mühsam ist die Arbeit selten gewesen, so dicht und stark wie Feuer steht das Korn nur in besonders guten Erntejahren. Vom ersten Morgengrauen bis zur anbrechenden Nacht schaffen unermüdet fleißige Hände, um den reichen Segen trotz der Tücken des Wetters zu bergen. Hinter den Mähern schreiten die Frauen und Mägde, die mit flinken Griffen das im Schwad liegende Getreide zu Bündeln zusammenfassen und durch ein Strohband umschließen. Die gebundenen Garben werden unverweilt zu Wägen zusammengestellt. Durch die Aufstellung ist das Korn vor den Wirkungen des Regens besser geschützt und dem trocknenden Winde freier ausgesetzt. So dicht wie in diesem Jahre haben die Wägen selten bei einander gestanden. Man erntet aus ihrer Dichtigkeit erst recht den ganzen Reichtum der heurigen Ernte. Möge uns der Himmel nun bloß gnädig sein und seine Sonne scheinen lassen über unseren Feldern, damit wir seine gütigen Gaben ungeschmälert bergen können. Das ist das brünstige Flehen von Stadt und Land; denn es hängt viel, es hängt alles für unser Volk von der Einkerbung dieser Ernte ab. Erntezeit ist es auch draußen auf den blutgetränkten Schlachtfeldern in West und Ost. Auch da gab es und gibt es noch immerfort beispiellos heisse Arbeit. Aber der treue deutsche Gott ist mit unseren Helden in Stürmen und Schlachten und hilft ihnen zum Sieg. Und wie wir um Sonnenschein bitten für unsere Ernte, so hoffen wir, daß über den Schreden und Furchtbareiten dieses Krieges, über den toten Helden und über den Trümmern verwüsteter Felder, Städte und Dörfer endlich und in nicht allzu ferner Zeit die Sonne des Friedens aufgehen und einer Zukunft leuchten wird, die reich und schöner ist, als die Vergangenheit war.

Das Ringen an der Somme war furchtbar. Einen schwereren Tag als den 14. Juli, den Tag des Nationalfestes der Republik Frankreich, haben unsere heldenhaften Truppen noch nicht durchzumachen gehabt. An jenem 14. Juli fiel den Engländern, die mit rasender Wildheit in sechs Wellen tiefen Sturmlinien ohne jede Rücksicht auf die eigenen Verluste vordrangen, der Ort Longueval mit dem hart anstehenden Delville-Waldchen in die Hände. Aber wie unsere Tapferen die Spitze des Kegels, den die neue feindliche Front jetzt beschreibt, schon vor einigen Tagen bei dem Dorfe Blanche einbrachten, so litten sie auch den Engländern nicht lange in der gewonnenen Position. In heldenmütigem Ansturm rüdten sie ihm auf den Leib und entrissen ihm Dorf und Waldchen wieder. Verwehrt wehrte sich der Feind; aber es gab kein Erbarmen, er mußte zurück. Groß ist die Zahl der Gefangenen, die er im Nahkampf verlor, weit größer offenbar die der Gefallenen und Verwundeten. Die blutigen Verluste der vereinigten Gegner sind so riesengroß, daß Massenangriffe nach Art der erfolgten bis auf weiteres nicht zu erwarten sind. Mögen die Engländer selbst imstande sein, die in ihre Reihen gerissenen furchtbaren Räden durch Reserven wieder auszufüllen; mit der ursprünglichen Heftigkeit vermögen sie ihre Vorstöße nicht mehr durchzuführen. Die große Artillerievorbereitung für die Kämpfe, die mit dem Verlust von Longueval und Delville endigten, ergabte nicht entfernt mehr die Wirkung des Trommelfeuers, das die Schlacht an der Somme einleitete. Und jeder erneute Versuch wird noch schwächer ausfallen. Die Stoßkraft der Franzosen scheint in den ersten Stürmen verputzt zu sein; die französischen Angriffe südlich der Somme bei Barleux, Vellon und andern Stellen wurden sämtlich abgewiesen und brachen zum Teil schon in unserem Artilleriefeuer zusammen. Der große englisch-französische Offensivplan in Flandern und in der Picardie ist gescheitert. Nachdem der feindliche Angriff aufgefangen und zum Stillstand gebracht worden war, werden die Gegner jetzt unaufhaltsam zurückgedrängt. Das Ringen ist noch nicht zu Ende, schwere Kämpfe stehen uns noch bevor; aber der Grund zum endlichen Siege ist gelegt.

Während die Kampfthätigkeit auf der übrigen Front im Westen in Scharmäulen vorrückender Patrouillen besteht, geht es bei Verdun fortgesetzt heiß zu. Die Franzosen wissen, was mit dieser ihrer stärksten Festung für sie auf

dem Spiele steht. Verdun steht ihnen höher als die Somme, die drohende Katastrophe von der Festung abzuwenden, sind sie mit verzweifelter Anstrengung bemüht. Sie hatten gehofft, die große Somme-Schlacht würde starke deutsche Kräfte von Verdun abziehen. Diese Hoffnung hat sie betrogen. Nach Angaben der Entente haben die Deutschen vor Verdun 2000 Geschütze vereint, davon 40 ganz schwere, 700 schwere und 1280 Feldgeschütze. Ob diese Zahlen zutreffen, muß dahingestellt bleiben; soviel aber ist sicher, daß unsere Artillerie weit mehr als ihre Schuldigkeit getan und unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen einem tapferen Jagen und vorzüglich eingebauten Gegner gegenüber unseren Sturmtruppen die Bahn zur Erstürmung einer feindlichen Position nach der andern geebnet hat. Unsere Helden stehen vor der inneren Verteidigungslinie von Verdun und werden ihr Ziel erreichen.

Die große russische Offensive erschöpft sich gleichfalls, die russische Heeresleitung hat zur Erzielung eines durchgreifenden Erfolges rücksichtslos Hunderttausende geopfert. An den Karpaten hat sie ihr Schicksal ereilt. Südlich des Dnejsr und in der Bukowina entfaltete der Gegner nur noch eine schwache Kampfthätigkeit und beschränkt sich im wesentlichen auf die wirkungslose Verschwendung von Artilleriemunition. Wie es mit der Festigkeit der feindlichen Linien beschaffen ist, zeigt am besten die Tatsache, daß der Gegner über den Bruch zurückgeworfen wurde. Mit ihrem Angriffsvorstoß auf die Hindenburg-Armee haben die Russen nicht nur auf Granit geiffen, sondern sich auf glühendes Eisen gesetzt. Die heftigen und mit Massenmassen angelegten Angriffe schütterten vollständig und trugen dem Feinde nach Hindenburgs Meldung ungewöhnlich schwere Verluste ein. Wenn Hindenburg, der doch schon ganze russische Armeen vernichtete, von ungewöhnlich schweren Verlusten des Feindes spricht, so heißt das etwas. Am Balkan ist die Lage noch immer unverändert. Nach Meldungen aus Saloniki hat der Oberbefehlshaber der dortigen Ententetruppen, der französische General Sarraill seinen Rücktritt angeboten da einerseits sich die Gegensätze zwischen ihm und der Bevölkerung verschärft haben und er andererseits die ihm erteilten Befehle nicht ausführen könne, da die ihm zugeführten Truppen stets anderweitig verwendet werden. General Sarraill gedenkt weiter eine Denkschrift auf an den Präsidenten Poincaré abzugeben, worin er die verhängnisvollen Folgen des innerfranzösischen Unfriedens auf die militärische Lage der Franzosen darlegen will. Besonders glücklich wird sich der General in seiner eigenen Latenzlosigkeit kaum fühlen. Aus der Begründung seines Gesuchs geht hervor, daß ihm die besten Truppen stets genommen werden, um in Frankreich Verwendung zu finden.

Italien, das in seinem Kriege mit Österreich die tragische Rolle weiter spielt, in der es sich stets befunden, sucht auf Betreiben seiner Verbündeten durch schnelle Rechtsverlegungen Deutschland zu einer Kriegserklärung herauszufordern, ähnlich wie sie vor einigen Monaten gegenüber Portugal erfolgen mußte. Daß Italien, das von England mit Geld, Kohle und Munition ausgehalten wird, sein Ziel durch Lügen, Intrigen und Verleumdungen anstatt durch eine offene und ehrliche Tat zu erreichen trachtet, erinnert an seinen bußlichen Verrat gegenüber Österreich-Ungarn im Mai vorigen Jahres. In der allgemeinen Lage ändert eine italienische Kriegserklärung nichts; unter einer irdischen Verleumdung mit Deutschland, seinem besten Kunden und ungetragenen Wohltäter, würde Italien nach dem Friedensschluß jedoch bitter zu leiden haben. Hoch erfreulich war der Sieg, den die verbündeten Türken in Tripolitane über die Italiener davontrugen. 6000 Soldaten, 200 Offiziere, 24 Geschütze, die dem Feinde abgenommen wurden, bildeten den Siegespreis. Auch sonst haben die Türken neuerdings schöne Erfolge zu verzeichnen gehabt, so namentlich in Südpersien und im Westen von Ägypten. Ägypten aber ist Englands Augenstern.

Die deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen.

In der italienischen Presse wird seit einigen Tagen in durchsichtiger Absicht der Versuch betrieben, die öffentliche Meinung Italiens durch unrichtige oder entstellte Behauptungen über deutsche Maßnahmen auf dem Gebiete des Privatrechts irrezuführen. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ stellt amtlich diesen Treibern den einfachen Tatbestand gegenüber:

Am 21. Mai 1915, also unmittelbar vor dem Ausbruch der diplomatischen Beziehungen, wurde zwischen dem Kaiserlichen Sekretär von Zagow und dem italienischen Botschafter eine Verständigung wegen der Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen und ihres Eigentums für den Fall eines Krieges getroffen. Die Verständigung sicherte den beiderseitigen Staatsangehörigen den Schutz ihrer Person und ihres Eigentums zu, dergestalt, daß alle die Maßnahmen, die England, Frankreich und Rußland in völkerrechtswidriger Weise getroffen haben, wie die Internierung von Zivilpersonen, Sequestrierung oder Liquidation von Privateigentum, Verleumdung von Patentrechten sowie das Verbot der Erfüllung privatrechtlicher Forderungen, zwischen Deutschland und Italien nicht stattfinden sollten. Darüber hinaus wurde den Begehrn von Unfallversicherungsbrenten der Fortbezug gewährleistet. Auf die in den Häfen der beiden Länder liegenden Kauffahrtsschiffe des andern Teiles sollte die Regeln der Sechsten Haager Abkommens über die Behandlung der feindlichen Kauffahrtsschiffe beim Ausbruch der Feindseligkeiten Anwendung finden.

Da der Kriegszustand zwischen Deutschland und Italien bisher nicht eingetreten ist, war die Verständigung im Wortlaut nach nicht anzuwenden; indes konnte nach ihrem Sinn und Zweck kein Zweifel darüber bestehen, daß beiderseitigen Privatrechte vor Eintritt eines Kriegszustandes nicht ungünstiger behandelt werden durften, als es für den Kriegszustand vorgesehen war. Neben der Verständigung selbstverständlich, solange der Kriegszustand nicht bestanden, auch die Bestimmungen des deutsch-italienischen Handelsvertrages vom 8. Dezember 1891 zu beachten. Die italienische Regierung hat sich jedoch sowohl den Verpflichtungen des Handelsvertrages, wie denen der Mailänder Verständigung in ähnlicher Weise entzogen.

Die größtenteils bereits bekannten Rechtsverlegungen Italiens werden dann im einzelnen beleuchtet. Gegen bestehende Handelsverträge verstieß Italien in größtenteils Weise, als es unter dem Druck Englands die in seinen Häfen liegenden deutschen Handelschiffe requirierte. Gegen den Mail-Abkommen gingen die italienischen Behörden planmäßig darauf aus, die Eingehung deutscher Forderungen zu verhindern. Die italienische Regierung verweigerte ferner die Zahlungen von Entschädigungen für requiriertes deutsches Eigentum während des Krieges. Alle Vorstellungen Deutschlands schlug Italien in den Wind und bestritt Rechtsverlegungen zu begehen. So lange noch Aussicht auf einen Verständigung vorhanden war, hat Deutschland sich jeder Gegenmaßregel enthalten. Gleichwohl erklärte Italien, es sich an das Abkommen nicht mehr gebunden erachte, nicht die deutschen Militärbehörden der Ausreise von Italiens Schwierigkeiten bereiteten. Reiseverzögerungen, die nach den Bestimmungen der Vereinbarung entstehen mußten, waren von nun an jedoch nach Möglichkeit verhindert worden.

Gegenüber Banken und Versicherungsgesellschaften mußten Gegenmaßnahmen getroffen werden; ein Zahlungsverbot wie es in der italienischen Presse erwähnt wurde, ist erlassen. Nicht Deutschland, sondern Italien hat den deutsch-italienischen Handelsvertrag und die deutsch-italienische Verständigung gebrochen; nicht Deutschland, sondern Italien hat sich von den durch diese Verträge auferlegten völkerrechtlichen Verpflichtungen ausdrücklich losgesagt. Wenn die italienische Presse die Sache anders darstellt, so ist dies eine grobliche Irreführung der öffentlichen Meinung Italiens.

Die Kämpfe an der Somme

waren tagelang von einer beispiellosen Heftigkeit. Die Engländer die immer wieder frische Reserven einsetzten und während Verstärkungen heranführten, gingen mit beispielloser Kräfteentwidelung zur Entlastung der Franzosen vor, deren Infanterieangriffe im Vergleich zu früheren Tagen erheblich an Wucht verloren haben. Mit allen nur erdenklichen Mitteln und nach einer ungeahnten heftigen artilleristischen Vorbereitung versuchten sie, unsere Linien zwischen Somme und Ancre zu durchbrechen. Auf schmaler Front findet die blutigste Ringen dieses Krieges und der ganzen Weltgeschichte statt, so daß man ohne Übertreibung von einem Eisenhagel sprechen darf, in dem Freund wie Feind ununterbrochen stehen. Noch immer wütet die furchtbare Schlacht, die Entscheidung ist noch immer nicht gefallen. Mit Ungestüm warfen die Engländer sich erneut gegen Longueval und Delville und brangen in Ort und Wald ein

Stolz und Liebe.

Erzählung von Eugen Hermann.

12. Höre auf mit solchen Worten, wies die auf das Höchste erregte Baronin ihren Bruder zurecht, kannst Du denn nie ein vernünftiges Wort sprechen, oder einen Rat geben?

Was in aller Welt soll ich denn sagen und raten? Vor allem weine nicht, Regina, das steht meiner stolzen königlichen Schwester gar nicht gut. Wenn es sich herausstellt, daß Ihr Beide Euch doch liebt, dann kann Euch ja geholfen werden. Ich werde selbst Deinem Gatten nachreisen und ihn juristlickbringen.

Niemals! unterbrach ihn die Baronin unwillig aufjährend.

Wird das Dein letztes Wort in dieser mehr wie heiklen Sache sein?

Er konnte mich doch nicht mehr achten. Geh, Wilhelm, laß mich allein, ich werde ihm meine Antwort schreiben und mögest Du niemals den gleichen Schmerz empfinden, den Du mir bereitet hast.

6.

An demselben Tage gingen zwei Briefe von dem Gute des Barons von Dörrenberg nach der Residenz. Zwei Briefe, die wohl nach dem Inhalt verschieden waren, aber doch ein und denselben Gegenstand betrafen. Der erste war von Wilhelm von Achenbach an einen seiner Freunde, einen Herrn von Saalburg, den zweiten hatte die Baronin von Dörrenberg an ihren Gatten gerichtet.

Wilhelm von Achenbach schrieb:

Lieber Saalburg, ich habe einen sehr dummen Streich gemacht, ich kann wohl sagen, es ist der Dümme meines Lebens, der von den fatalsten Folgen begleitet ist und ich bedauere es auf das Lebhafteste, daß ich mich so auf meine

Menschenkenntnis verlassen habe, die mich so im Stich gelassen hat und daß ich nicht Deinem guten Rat gefolgt bin.

Als ich Dir die Beleidigung mitteilte, welche meiner Schwester als Braut vor ihrer Hochzeit widerfahren war, gabst Du mir den vortrefflichen Rat, mich doch noch etwas näher über den Vorfall zu erkundigen und danach alles dem eigenen Ermessen meiner Schwester Regina zu überlassen und erst dann einzugreifen, wenn die Notwendigkeit mich dazu zwingt, ihre Ehre zu wahren. Das war Dein Rat und ich erkenne jetzt, daß er sehr gut war.

Es befreunde Dich damals, daß ich bei meinem sonst so entschiedenen Charakter mich auf einen solchen Ausweg einließ, durch welchen Reginas Ehre am allerwenigsten gewahrt erschien und Du warst erstaunt, daß ich mich sogar später mit der von ihr getroffenen Lösung einverstanden erklärte, da sie, wie Du sehr richtig behauptest, doch gar keine Garantie für das Glück Reginas bot. Ich will Dir jetzt die Erklärung für mein damaliges Verhalten geben, obwohl ich von vornherein gestehen muß, daß ich den Charakter meines Schwagers ebenso falsch wie den meiner Schwester beurteilt habe.

Ich bin nicht vermessend, strebe aber danach in die Höhe zu kommen und zwar auf eine Höhe, wo das Leben wirkliche Genüsse bietet. Dieses Streben paßt aber nun wieder wenig zu meiner trägen Natur. Als ich erfuhr, daß meine Schwester sich mit einem vornehmen und reichen Manne verlobt habe, baute ich darauf sofort allerhand Lustschlösser. Ich hoffte, daß es mir nun nicht an Empfehlungen nach oben hin fehlen und ich nun bald irgendwo einen guten Posten erhalte. Aber diese Lustschlösser zerrannen, als ich erkennen mußte, daß der Baron wohl sehr reich war, am Hofe und in den ersten Gesellschaften verkehrte, sonst aber wenig Einfluß besaß und jetzt nur danach trachtete, sich eine gemütliche Häuslich-

keit zu gründen, nachdem er den Freudenbecher des Lebens bis zur Reife geleert hatte. Er besaß wohl eine fluktuierende Verbindungen, noch das Interesse, sich zu verschaffen. Er begrüßte mich als den Bruder der Braut, das war alles und da er auf meine Leistungen deutungen nicht einging, so sah ich wohl ein, daß ich ihm in dieser Beziehung nichts zu hoffen. Nebenher kam mir der Baron im Anfang mit seinen abgefeilten Redensarten recht blasiert vor, daß nur seine verwandtschaftlichen Gefühle in mir aufkommen konnten.

Nachdem sich meine Schwester doch noch entschlossen hatte, unter gewissen Bedingungen die Ehe mit dem Baron einzugehen, glaubte ich nicht anders, als die Absicht, sich an dem Baron zu rächen. Auch fiel diese Lösung, denn dadurch eröffnete sich mir Aussicht dauernd in der Nähe meiner Schwester zu können, gewissermaßen als ständige Mittler zwischen dem seltsamen Ehepaar.

Die Verhältnisse haben sich nun ganz anders gestellt, als ich annahm und ich habe mich in dem Charakter meines Schwagers geirrt — es hat sich mehr herausgestellt, daß er ein Mann mit Grund ist und er meine Schwester aufrichtig liebt. An seiner Stelle, daß die beiden Eheleute durch das Zusammen einander wieder näher getreten wären, hat sich nichts noch erweitert und jetzt ist es vollkommen zum gekommen.

Was vorgefallen ist, kann ich so ausführlich nicht schreiben. Der Baron weiß wohl augenblicklich in der Residenz. Er scheint ernstlich die Absicht zu haben, in das Ausland zu gehen. Ich kann mich nicht der Schuld sprechen, daß sich die Kräfte bis zu dem Punkt zugespitzt hat. Wenn Du die Gelegenheit hast, so schreibe, um den Baron noch einmal aufzuklären, vielleicht wäre es doch möglich, das Mißverständnis zu klären.

alle Begriffe gewaltiger und mit höchster Kriegs-
führung durchgeführter Gegenstoß unserer Heiben war
hinzu. Die verbündeten Feinde suchten ihre
auf die ganze Front auszubehnen; aber wo sie
durchdringen wollten, wurden sie zurückgewiesen. Fort-
während haben sie nicht mehr gemacht.
Sollen die Deutschen eine Gegenoffensive unter-
nehmen? Zu dieser Frage äußert sich der militärische Mit-
arbeiter der „Zürcher Post“: Mehrfach ist die Frage auf-
geworfen worden, ob von deutscher Seite eine Gegenoffen-
sive eingelegt ist. Diese Bestand aber schon im Voraus
bestimmungsangriff auf Verdun, dessen ständige Weiter-
entwicklung als schärfste aktive Gegenwirkung gelten darf.
Nur weitere erhebliche Fortschritte gegen die zweite
Schwabenlinie ergäbe sich. Bei der Kapelle Ste.
der Angreifer auf wenige hundert Meter an das
Gauville herangekommen. Dorthin Gegenangriffe an
Somme sind außerdem im Gange. Eine Offensive noch
dem dritten Abschnitt der Westfront würde bis zu
gewissen Grade der Absicht der Gegner entgegen-
stehen, die deutschen Kräfte auf tunlichst breiter Front in
den Kämpfe zu verwickeln, und ist daher wohl nur
zu erwarten, wenn Aussicht auf einen durchschlagenden
Erfolg besteht.

Rundschau.

Die Besprechung des Reichskanzlers mit den
Führern war sehr eingehend und erstreckte sich auf
das Gebiet der Fragen der auswärtigen und inneren
Politik. Der Reichskanzler leitete die Verhandlungen mit
eingeordneten Vorträgen ein, an den sich eine frei-
willige Aussprache der Parteiführer anknüpfte. Man war
über die Bedeutung der „Köln. Ztg.“ zufolge allseitig
über das Gefühl der Zuversicht erfüllt und überzeugt, daß
im Osten und Westen die feindlichen Offensiven ab-
gewehrt werden. Die Besprechungen trugen einen ver-
ständlichen Charakter.

Über die russischen Landesfarben? Nach
den Blättermeldungen will Rußland nach dem Kriege
seine Landesfarben ändern. An die Stelle der Farben rot,
weiß und blau, die sich von denen der französischen Trikolore
unterscheiden, sollen die Farben schwarz, weiß, gelb treten. Es ist nicht eben
schon für Frankreich, daß sich der russische Bundes-
genosse gerade heute, da der Einheitsgedanke so äppig in
den Köpfen liegt, mit dem Blau trägt, seine Landesfarbe von den
anderen unterschiedlich zu gestalten und eine neue
Landesfarbe zu wählen, deren Farbensymbolikstellung
noch eine Verbindung der preussisch-österreichischen
ist.

Die Erpressungen Englands an den Neutralen,
die nicht zu Willen sind, haben eine neue Vermehrung
erfahren. Sie richteten sich diesmal gegen Schweden, das
langst den besonderen Jörn Englands erregt hat, weil
es wirtschaftlichen Interessen als neutraler Staat mit
Nachdruck zu wahren bemüht ist. Da Schweden den
Angeboten Englands, betreffend die Ausfuhr von Butter
nachzugeben kann, hat England soeben angeordnet, daß
die zur Erzeugung von Margarine in Schweden
benutzten Milch, nicht dorthin ausgeführt werden dürfen.
Schwedische Margarinefabriken stehen daher vor der
Notwendigkeit, in kürzester Zeit ihre Betriebe schließen zu müssen.
Fabriken sollen sogar bereits ihre Arbeiter entlassen.
Auch der wirtschaftliche Druck auf Holland hat eine
Verschärfung dadurch erfahren, daß England gewisse
Produkte nach Ausfuhr der holländischen Landwirtschaft,
den Produktionen zu Gunsten Englands und seiner Verbän-
derten erhoben hat. Die Verhandlungen zwischen der hollän-
dischen und englischen Regierung darüber schweben laut
„Sta.“ noch.

Schwedens Neutralität.

Die Russen fahren trotz heftigster Einsprüche der Stok-
holmer Regierung mit ihren Neutralitätsverletzungen in den
Baltischen Gewässern fort. Soeben hat wieder ein
Unterseeboot gegen den deutschen Dampfer „Elbe“
in den baltischen Gewässern südlich von Italien in den
baltischen Territorialgewässern einen Torpedo abgeschossen.
Ingenieur zu dem russischen Verhalten steht die Achtung
Schweden vor den schwedischen Hoheitsrechten. Es

Aufruf des nationalen Ausschusses.

Der deutsche nationale Ausschuss zur Verwirklichung eines
allgemeinen Friedens kündigt an, daß er am 1. August seine
Tätigkeit in großem Stille beginnen wird. Um sich ein-
zusetzen, hat er vorher einen Aufruf an die Öffentlichkeit
erlassen, der in den nächsten Tagen ausgegeben wird. Die
„Allgemeine Arbeiter-Zeitung“ ist in der Lage, diesen
Aufruf schon heute zu veröffentlichen. Es heißt darin: Der
deutsche nationale Ausschuss will ohne Unterschied unab-
hängig von verschiedenen Parteirichtungen angehörende vater-
landsgestimmte Männer vereinigen, die auf dem Standpunkt
stehen, daß keine Angilität die künftige Sicherheit des
Vaterlandes hemmen, aber auch keine eitle Begehrlichkeit die
Vaterlandsliebe für die Zukunft gefährden darf. Dies
wird erreicht werden durch einen Frieden, der sich gleich-
mäßig entfernt hält von den Kampfschattungen der
Kriegsmänner um jeden Preis, wie von den Unerschlichkeit-
keiten, die in den Kundmachungen des „Alldeutschen Ver-
bands“ zutage treten. Für diesen Frieden hat der
Reichskanzler im März 1918 in der Rede, zu der ihn
Friedrichs-Marschall v. Hindenburg beglückwünschte, die
ausgegeben: Vortragung der Grenzen im Osten,
Garantien im Westen, ohne beide kein Frieden und
keine Aufgabe der besetzten Gebiete.

Die Aufgabe des deutschen nationalen Ausschusses mußte
sein, mit Gleichgesinnten eine einheitliche Stimmung
in der Bevölkerung zu einem deutschen Frieden anzubahnen und
den näheren Inhalt realer Garantien“ besonders
in der näheren Festlegung der Grenzen bestimmen zu helfen.
Nur dadurch erfolgen, daß der deutsche nationale
Ausschuss seinen Mitgliedern und Gefolgsleuten alles
mögliche Material unparteiisch unterbreitet, mit ihnen
und forscht, um so unbeeinträchtigt von billigen Schlagworten
den künftigen Boden zu bereiten. Dabei möchte
Ausschuss sein müssen, auf die Freigabe der Friedensdis-
kussion zu der sich die Regierung leider immer noch nicht
entschließen will, zu bringen, und zwar in einem Umfang,
den die Sicherheit der belagerten Festung Deutschland
erfordert. Zugewiesen gilt es, den Extremen auf beiden
Seiten entgegenzutreten, die jetzt schon den leidenden Staats-

wurde von deutscher Seite die sofortige Freilassung der am
Tage vorher von einem deutschen Torpedoboot an der Süd-
küste Schwedens aufgebracht britischen Dampfers
„Adams“ angeordnet, nachdem sich herausgestellt hatte, daß
die Ausbringung des Schiffes innerhalb des schwedischen
Hoheitsgebietes stattgefunden hatte.

Bermischtes.

Die „echtrussische“ Murmanbahn.

Aber die neue Murman-Eisenbahn und den neuen
Murman-Hafen am Weißen Meer, über die die russische —
und, ihr pflichtschuldigst sekundierend, auch die gesamte
Entente-Pressen — vor wenigen Wochen in dort üblichem
Aberschwang gejubelt hatte, ist es mit einemmale sowohl in
Petersburg als auch in London und Paris ganz stille ge-
worden. Einer der Gründe hierfür ist vielleicht in einer
Meldung zu lesen, die dem Stockholmer Vertreter der „Voss.
Ztg.“ aus durchaus vertrauenswürdiger Petersburger Quelle
zugeht und lakonisch wie folgt lautet: Sechs Oberingenieure
der Bauverwaltung des neuen Murman-Hafens sind ver-
haftet und nach Petersburg gebracht worden, nachdem es
sich herausgestellt hatte, daß die von der Bauverwaltung in
ihren Berichten und Plänen angegebenen Uferbauten und
Gebäude entweder gar nicht existieren oder aber nur zum
Teil ausgeführt worden sind, bzw. ihren Aufgaben nicht
entsprechen. Das ist allerdings echtrussisch. Die Beamten-
korruption im zaristischen ist unverwundlich. Die Werte, um
die Rußland im Laufe der Jahrhunderte durch seine Be-
amten, die hochgestellten nicht ausgenommen, betrogen wurde
und bis auf den heutigen Tag betrogen wird, beziffern sich
auf ungezählte Milliarden.

Eine Erinnerung. Am 25. Juli 1866 war das Ge-
schick bei Helmsdorf. Damals wurde der Oberleutnant und
Ordonanzoffizier Prinz Ludwig, der jetzige König, schwer
verwundet. Der verwundete Prinz wurde in primitivster
Weise, auf einem Bauernwagen, weggeschafft und stand zu-
nächst in Pflege im Schloß und in der Familie des Frei-
herrn v. Wolfskeel. Nach München gebracht, versuchte Prof.
Dr. v. Kufbaum, der damalige hervorragende Chirurg, die
Kugel aus dem Oberkörper zu entfernen, was ihm aber
nicht gelang. Die Kugel ist eingewachsen, sie trägt der
König nun 50 Jahre lang. König Ludwig der Zweite, der
Vetter des Prinzen, verließ dem Heimgelohnten den Militär-
verdienstorden und ernannte ihn zum Hauptmann. Aber
Frontdienst konnte der Prinz fürderhin nicht mehr machen;
er betrieb ab Winter 1888 staatswissenschaftliche Studien an
der Universität. Damit im Zusammenhang steht noch, woran
die „Münch. N. N.“ erinnern, die Ernennung des Prinzen
zum Inhaber des 10. Infanterie-Regiments am folgenden
28. April, so daß der König im nächsten Jahre 50 Jahre
lang Inhaber dieses Ingolstädter Regiments sein wird.

Amerikas Gesamtanfuhr für die letzten neun
Monate, über die ein amtlicher Bericht vorliegt, betrug dem
Werte nach rund 11,8 Milliarden Mark, was dem ent-
sprechenden Zeitraum 1913-14 gegenüber, wo der Wert 7,4
Milliarden Mark betrug, einer Wertzunahme von fast 60
Prozent entspricht. Das New-York Journal of Commerce
hat nachgewiesen, daß die Zunahme der Mengen wesentlich
hinter der des Wertes zurückbleibt. Bei vielen Hauptartikeln
ist die Wertzunahme mehr als doppelt so groß wie die
Mengenzunahme. Die Dynamitausfuhr zum Bei-
spiel nahm um 22 Proz. der Menge, aber um 90 Proz. des
Wertes zu. Unter den Waren, deren Ausfuhr dagegen mehr
der Menge als dem Werte nach gestiegen ist, befinden sich
Kohle, Motoren, verzinnnte Bleche, Schinken, Käse, konden-
sierte Milch, Rohöl und raffiniertes Petroleum; für Rohöl
war der Durchschnittspreis niedriger als 1913-14. An
Munition und Sprengstoffen verdient England danach ein
Sündergeld.

Den Angehörigen gefallener Kriegsteilnehmer
wird von zuständiger Stelle empfohlen, bei der Anfertigung
von Gesuchen an militärische Dienststellen sich, falls sie sie
nicht selbst abgeben können, der Hilfe der fast überall be-
stehenden Beratungs- und amtlichen Fürsorgestellen für
Kriegswitwen und -waisen zu bedienen. Hingegen werden
sie dringend vor sogenannten „Winkelschützern“ gewarnt, die sie
vielfach zu ganz zwecklosen Eingaben bestimmen.

Eine abermalige Verteuerung der Zigarren in
Aussicht. Wie aus Holland gemeldet wird, hat England

seine Aufsicht über die holländische Warenzufuhr nunmehr
auch auf den amerikanischen Tabak ausgedehnt. Es wird
eine Einfuhr nur noch soweit zugelassen, als Sicherheit da-
für besteht, daß der amerikanische Tabak nicht nach
Deutschland zur Ausfuhr gelangt. Die Folge davon ist,
daß der deutsche Fabrikant nur noch über die nicht erheb-
lichen Vorräte an amerikanischem Tabak wird verfügen
können, die sich bei Erlaß dieser Spermauerregel bereits in
Holland befanden. Diese Vorräte werden nun jedenfalls
nur zu abermals wesentlich erhöhten Preisen nach Deutsch-
land verkauft werden. Die deutschen Fabrikanten sind in-
folgedessen gezwungen, ihre Preise, die erst kürzlich auf
Grund der Mehrbelastung durch die neue Tabakabgabe fest-
gesetzt waren, wiederum zu erhöhen. Es wird aber auch
zweifelslos eine Einschränkung in der Erzeugung eintreten,
da die in Zukunft fehlenden Brautabate, die in unserer
Zigarrenfabrikation bekanntlich eine sehr große Rolle spielen,
nicht ohne weiteres durch andere Tabake ersetzt werden
können. An überseeischen Tabaken werden wir laut „Voss.
Ztg.“ in Zukunft voraussichtlich nur solche aus hollän-
dischen Kolonien beziehen können.

Gegen unser Taucherschiff „Deutschland“, das
mit reicher Kupfer- und Kautschukladung die Heimreise
antat, haben die Engländer eine ganze Meute von Kriegs-
schiffen aufgebracht. Hohe Belohnungen sind auf die Un-
schädlichmachung der „Deutschland“ ausgesetzt. Die Väter
sagen, Amerika habe selbstverständlich das Recht, das Unter-
seeboot „Deutschland“ als Handelschiff zu betrachten. Die
Verbandsmächte hätten aber genau das gleiche Recht,
die „Deutschland“ als Kriegsschiff zu behandeln, wenn dieses
in internationalen Gewässern sei. Die internationalen
Gesetze kennen keine Handels- und Kriegs-Unterschiede für
ihre Behandlung, wenn noch nicht festgestellt. Jede Regierung
kann ihre eigenen Standpunkte einnehmen. Welten
bis zu 100 000 Mark wurden in London abgeschlossen, daß
die „Deutschland“ Bremen nicht heimlich verlassen werde. Es
wird auch die Lüge ausgetrieben, Kapitän König habe sich
bemüht, einen amerikanischen Passagier zu Schutze seines
Bootes zu erhalten. Bekanntlich ist das Gegenteil Tatsache.
Einem Amerikaner, der eine Riesensumme anbot, wurde der
Bescheid, daß Passagiere von dem Taucherschiff nicht auf-
genommen werden könnten.

Aus der Reichshauptstadt. Zu 8000 Mark
Geldstrafe verurteilt wurde von einem Berliner
Schöffengericht die Inhaberin der Hofschlächterfirma L. G.
Dieselbe. Bei der Firma waren große zurechtgehaltene Men-
gen Fleischwaren entdeckt, die nicht zum Verkauf gebracht
waren. Ferner wurden der Angeklagten der Vorwurf ge-
macht, die Höchstpreise überschritten zu haben. — Ein
Schuhmann wurde von einer Berliner Strafkammer zu
vier Monaten einer Woche Gefängnis verurteilt.
Er hatte einen Stereotypen beschlagnahmt und mit dem Säbel
geschlagen und verletzt. Der Schuhmann wollte in Notwehr
gehandelt haben. Der Gerichtshof bejahte das Vorgehen
des Angeklagten als brutal. — Die schlagfertigen
Frauen. Vor einem Berliner Schlächterladen hatten sich
eines Tages zahlreiche Frauen aufgestellt. Als nun zwei
ältere Männer vorgehen wurden, ließen die Frauen auf
die Männer Sturm und kniffen und pufften sie ganz ge-
hörig, eine Hand verlor sich in das Gesicht des einen
Herrn, der sich mit dem Schirm wehrte und die falsche
traf. Der Mann wurde jedoch von der Anklage der Körper-
verletzung freigesprochen, er hatte sich in Notwehr befinden
und konnte auf ein ärztliches Attest verweisen, wonach er
bei dem Vorfall blaue und grüne Flecke und Kratzwunden
im Gesicht davongetragen hatte.

Wegen schweren Landfriedensbruchs hatten sich
vor dem Leipziger Schwurgericht zwölf dem Arbeiterstande
angehörige Personen, darunter sieben weibliche, zu verant-
worten. Elf Angeklagte wurden zu sieben bis zwölf Mo-
naten Gefängnis verurteilt. Eine Angeklagte erhielt eine
Gefängnisstrafe von einem Monat wegen Hehlerei, eine
wurde freigesprochen. Die Öffentlichkeit wurde vor der
Verlesung der Anklage für die ganze Dauer der Verhand-
lung ausgeschlossen.

Die Hochwassergefahr am Bodensee wird immer
bedrohlicher. Am Untersee steht ein Teil von Gottlieben
bereits unter Wasser; Kartoffelfelder und Gemüsegärten sind
überflutet. Auch die schweizerischen Orte Emlingen,
Berlingen und Stöckhorn werden von dem hohen Wasser-
stand heimgesucht und die Straßen sind zum Teil bereits
überflutet.

und italienischen Regierung, sei es über Kohlenversorgung,
sei es über Schiffsmieten oder Desinfektion, vorläufig nicht
zustande gekommen ist. Das heißt doch mit anderen Worten,
Italien hat sich bisher noch immer geweigert, auch den letzten
Forderungen seiner neuen Freunde zu entsprechen.

Kriegsdichtung.

Heilige Zeit.

In einer deutsch-amerikanischen Zeitung finden wir
das Gedicht, das wir hier wiedergeben. Es beweist, mit
welcher inneren Teilnahme unsere deutschen Brüder jenseits
des Ozeans unserem Ringen um deutsche Freiheit, Weltung
und Zukunft folgen.

Dämpfe dein Lachen, allzuhell und froh!
Denke: ein Deutscher fällt jetzt irgendwo.
Ein glühendes junges Leben ward starr und kalt
Jern in Volens Sumpf, im Argonner Wald.

Irgend, irgendwo zu dieser Stunde
Blut auf fremden Boden die deutsche Wunde,
Deutsche Worte laßt ein zuckender Mund;
Deutsches Blut fixiert in fremden Grund.

Unter des Meeres silbersprühendem Schaum,
Oben in der Wolken durchströmtem Raum,
Im Schalten der Palmen — allüberall
Blut ein Deutscher jetzt auf dem Erdenball.

Du, dem sein Sterben Deutschland und Leben gewann,
Kraft und Freiheit und Stärke, denke daran!
Dämpfe das Lachen! Senke die Sterne du
Vor des Bruders Sterben und Grabesruh!

Heilig jede Stunde voll Wunden und Leid —
Heilig jede Stunde in dieser Zeit:
Der dort in der Fremde zu früh verblüht —
Denke daran — er starb auch für dich, für dich . . .

Vorrätige Damen-Konfektion und Kinder-Konfektion

können bis 1. August ohne Bezugsschein verkauft werden.
Daher empfehlen wir Ihnen, Ihren Bedarf in diesen Artikeln jetzt
zu decken. Wir bieten Ihnen heute noch

grosse Auswahl bei vorteilhaften Preisen.

Tappiser & Werner

COBLENZ, Löhrstrasse 23.

Bekanntmachungen.

Montabaur, den 8. Juli 1916.

Nach § 1 des Gesetzes, betreffend die Erhöhung der
Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer,
treten vom 1. April 1916 ab bei allen Einkommensteuer-
pflichtigen mit Einkommen von mehr als 2400 M.
und bei allen Ergänzungssteuerpflichtigen an die
Stelle der durch das Gesetz vom 26. Mai bestimmten
Steuerzuschläge die nachstehend angegebenen erhöhten
Zuschläge:

I. bei der Einkommensteuer:

in den Einkommensteuerrufen					
von mehr als	2400 bis	3000 M.	15 Prozent	8 Proz.	
"	"	3000	"	25	"
"	"	3900	"	25	"
"	"	5000	"	30	"
"	"	6500	"	40	"
"	"	8000	"	50	"
"	"	9500	"	60	"
"	"	12500	"	70	"
"	"	15500	"	80	"
"	"	18500	"	90	"
"	"	21500	"	90	"
"	"	24500	"	100	"
"	"	27500	"	110	"
"	"	30500	"	110	"
"	"	33500	"	120	"
"	"	36500	"	130	"
"	"	39500	"	140	"
"	"	42500	"	140	"
"	"	45500	"	150	"
"	"	48500	"	150	"
"	"	51500	"	150	"
"	"	54500	"	160	"

II. bei der Ergänzungssteuer:

50 Prozent der zu entrichtenden Steuer.

Bei Bemessung der nach dem Massstabe der
Einkommensteuer an kommunale oder andere
öffentliche Verbände zu entrichtenden Abgaben
bleiben die Steuerzuschläge außer Betracht.

Die Steuerpflichtigen werden hiervon mit dem Be-
merkten in Kenntnis gesetzt, daß die Erhebung der Steuer-
zuschläge gleichzeitig mit der Erhebung der veranlagten Ein-
kommen- und Ergänzungssteuerbeträge erfolgen wird.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
für den Unterwiesenerwaldkreis:
Vertuch.

Vorschriftsmäßige Feldpost-Paketadressen

zu haben bei: E. Rühlmann, Buchdruckerei Göhr.

Sämtliche Kurzwaren

sind zu haben bei
Peter Carl Meyer
Schützenstr. 35, II. Etage.

2 Saaner-Ziegen

hiervon eine frischmelkend und
eine einjährige Lamm (weiße
Plattköpfe), stehen sofort zum
Verkauf bei

Rymann Berg
Grenzhausen.

Junge

14-16 Jahre, für leichte
Arbeit gesucht.

Leopold Gerz.

Eine

schöne Wohnung

ge sucht, 3 Zimmer und
Küche, am liebsten mit Garten.
Offerten an die Exp. d.
Zeitung.

Verkaufsstelle

nasser
Cognac Rum
u. Arrac

im Preise von M. 1,80 bis 5.—
und höher per Flasche

befindet sich
Apotheke Grenzhausen

Carl Kallmann & Co., Import-
bank

Weingroßhandlung Mainz.

Eltern und Vormünder

stehen jetzt vor der wichtigen
Frage, welchen Beruf die
Kinder einschlagen sollen. Die
beste Ausbildung für den
kaufmännischen Beruf
gewährleistet ein Kursus in der

Privaten Handelsschule

v. Bernd Böhne, Rentwied
Bahnhofstr. 71 Fernspr. 432
Schr. 1905. Prospekt frei
— Tages- und Abendkurse. —
Beginn jederzeit.

Pracht-Wäsche

erzielen Sie stets durch den Gebrauch meiner seit vielen Jahren
besten und preiswertesten Spezial-Fabrikate:

Mosella-Seife, garantiert rein u. unvorfälscht
Krepelin, Salmiak-Terpentin-Borax-Seifenpulver.

In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.

Herm. Jos. Krepele, Kgl. Preuss. u.
Großh. Bad. Hof

Dampf-Seifen- u. Lichte-Fabrik, COBLENZ
Geschäftsgründung 12. Oktober 1800

Telefon Nr. 1178.

Grundstücksverkauf.

Im Auftrage der Erben Johann Biegen in

werde ich am
Mittwoch, 26. Juli 1916, Nachm. 6 U.
auf meinem Amtszimmer die nachfolgenden Grundstücke
Gemarkung Göhr versteigern:

1. Flur 44 Nr. 31/3221, Acker am Kra-
wäldchen, groß 13 ar 86 qm, (Ba-
stück),
2. Flur 44 Nr. 58/3221, Acker am Kra-
wäldchen, groß 13 ar 24 qm, (Ba-
stück),
3. Flur 1 Nr. 62, Garten auf dem
(Römerberg), groß 6 ar 81 qm
4. Flur 27 Nr. 1610, Acker ober
Baumgärten, 2. Gewann (unter
Corcelius = Menningen), groß 17
44 qm

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Göhr, den 18. Juli 1916.

Der Königl. Notar:
Payer.

Zur gefl. Beachtung aller Mitbürger

„Einer für Alle“ lautet die Anzeige, welche
Herr Einsender in Nr. 82 dieses Blattes zur gefl. Beach-
tung aller Mitbürger empfiehlt. Wenn er aber zunächst
Gemeindeverwalter kritisiert und ein größeres Lokal
dann aber schließlich den Verkauf von Lebensmitteln den
Geschäften überwiesen haben will, damit dieselben
kräftig bleiben, so spricht er nicht für alle Bürger,
sondern lediglich nur im Interesse der einzelnen, am
bestehenden Lebensmittelgeschäft. Er hätte also
„Einer für Einzelne“ unterschreiben müssen. Alle Bürger
wollen steuerkräftig bleiben, nicht aber, daß sich Einzelne
auf Kosten aller Bürger erheben lassen. Halten wir
Böhm soll das denn führen, wenn sich jeder an den Nach-
mitteln, welche die Gemeinde Göhr für ihre Bürger
beschaffen muß, die Hände waschen will? Zahlen wir
schon am Einkaufsmarkt solch hohe Preise, daß sie der
Mann nicht mehr erschwingen kann? Muß da noch ein
und dritter kommen und seine Privatgier befriedigen?
leben aber in einer Zeit, wo alle Bürger das Recht
zu verlangen, daß die Gemeindeverwaltung fröhlich
hausväterlich Sorge trägt, daß für unsere Bürger
besonders aber für die bedrängte ärmere Bevölkerung
nützlichen täglichen Nahrungsmittel zu billigen Preisen
unserer Gemeinde hereinkommen und wenn der Herr
meister mit dieser Arbeit nicht allein zurecht kommt, so
man aus der Gemeinde heraus eine 6 oder 12köpfige
kaufkommission, die wöchentlich eine Sitzung hält und die
zur Aufgabe stellt, die Nahrungsmittelfrage der Gemeinde
zu besprechen und Mittel und Wege sucht, dieselbe so
möglich zu regeln. Unser Herr Gott, — Dank sei Ihm, —
dieses Jahr wieder genug waschen lassen, damit jeder
kann; es muß nur frühzeitig (nicht wenn das Lager leer
dafür gesorgt werden, daß es in unserer Gemeinde herein
liefert wird.

Göhr, den 25. Juli 1916.

Einer für Alle.

Loh-Brennholz-Verkauf

in der Königl. Oberförsterei Neuhäus

Am Sonnabend, den 29. Juli ds. Js., abends
1/6 Uhr wird in der Mann'schen Gastwirtschaft
Hilfsleib aus dem Distrikt 1 (Rausberg) öffentlich
bietend versteigert:

Göhr: 37 rm Knäppel, 181 rm Reiser-Knäppel
1,2 Hdt. Wellen II. Klasse.

Räucher-Apparate

zur Herstellung und Aufbewahrung von

Dauer-Waren

(Wurst, Schinken etc.) vorzüglich geeignet, finden
Sie in allen gangbaren Größen bei

L. Schweppenhäuser

Ing. Gebr. Schmah

Feinsprecher 252. Altengraben 17.

Coblenz.